

Predigten

Thema: Mit Jesus gehen, Teil 3
Bibeltext: Markus 10, 28-45
Datum: 19.03.2006, Gottesdienst
Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte
Hofterbergstraße 32
45127 Essen
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>
eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2006-03-19 Markus 10,28-45

Liebe Gemeinde,

ich muss Ihnen doch unbedingt etwas erzählen, was ich vorige Woche erlebt habe, weil mich das doch sehr beschäftigt. Da sind wir unterwegs – ach so, ich muss mich vielleicht erst vorstellen, damit Sie wissen, wer unterwegs ist: Thaddäus mein Name, einer der zwölf Jünger. Vielleicht kennen Sie meinen Namen gar nicht. Das macht auch nichts, ich stehe sowieso nicht gerne im Rampenlicht. Ich bin einer von den Zwölfen, der so in der letzten Reihe verschwindet, weil er nicht gern vorne auf der Bühne steht.

Also, Thaddäus ist mein Name, und wir sind unterwegs – Jesus und wir Zwölf und auch alle die anderen Freunde von Jesus. Und wir erleben diese Begegnung mit dem reichen jungen Mann, der ziemlich gefrustet weggeht, weil er entdeckt, dass er nicht in der Lage ist, seinen Reichtum aufzugeben um Jesu willen. Uns Jünger hat diese Begegnung ziemlich getroffen. Wir haben dabei gestanden und haben gedacht: wenn Jesus das ernst meint, was ist denn dann mit uns?

Und Petrus, wie so oft, hat zuerst seine Worte und seine Sprache wieder gefunden und zu Jesus gesagt: ‚Hör mal, Herr, wir haben ja im Gegensatz zu diesem jungen Mann alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was bekommen wir eigentlich dafür?‘

Ich muss Ihnen sagen, ich bin doch ein bisschen zusammengezuckt bei der Frage. Ich kenne ja Petrus, der ist immer ein bisschen dreist und vorlaut, aber diese Frage fand ich doch recht herb! Spannend war, dass Jesus gar nicht zusammengezuckt ist, sondern diese Frage von Petrus ganz ernst nahm und gesagt hat: ‚Du, Petrus, bzw. ihr alle, hört mir zu! Niemand, der freiwillig aus Liebe zu mir Menschen oder Dinge verlässt, wird deshalb von Gott vergessen, im Gegenteil, er wird von Gott reich beschenkt.‘

Und dann fährt Jesus fort und sagt: ‚Stellt euch vor, diejenigen von euch, die ihr Haus verlassen haben oder Vater und Mutter, oder diejenigen, die Brüder oder Schwestern zu Hause zurückgelassen haben oder ihren Beruf oder ihren Acker oder ihr Feld, die werden das alles jetzt schon, hier und heute, zigfach wiederbekommen. Und außerdem gilt für die Zukunft: die, die für mich alles verlassen haben, die werden das ewige Leben bekommen.‘

Da habe ich gestaunt. Klar, Jesus hat das öfter gesagt, und wir waren ja auch länger mit ihm unterwegs, aber das war mir gar nicht so bewusst, wie sehr er uns eigentlich beschenkt. Und ich hab dann uns Zwölf mal so der Reihe nach angeguckt und entdeckt: Es ist ja genial, was Jesus macht. Da sind einige von uns, die haben wirklich ihre Familie verlassen, und es gab Stress zu

Hause. Der Vater hat mit Enterbung gedroht, die Schwestern und Brüder haben zu einigen meiner Freunde gesagt: ‚Dich sehen wir nicht mehr an, du gehörst nicht mehr zu uns.‘ Und die haben im Jüngerkreis neue Schwestern und neue Brüder gefunden. Ja, sie haben sogar so etwas wie geistliche Väter und geistliche Mütter unter uns kennen gelernt. Da ist jemand, der für sie sorgt, der ihnen zuhört, der für sie da ist, der das Leben mit ihnen teilt. Das erleben wir bei Jesus und seinen Jüngern.

Und dann ist mein Blick noch bei Maria hängen geblieben. Wir sind ja nicht nur zwölf, sondern viele andere Freunde, die mit Jesus unterwegs sind. Ich habe Maria angeguckt, die früher als Prostituierte gearbeitet hat, und die ja dann, weil sie Jesus kennen gelernt hat, ihren „Beruf“ aufgeben musste – aufgegeben hat, gerne natürlich. Sie ist jetzt völlig mittellos und erlebt, dass die anderen für sie sorgen, dass die anderen das auffangen, dass sie jetzt nicht mehr in ihrem sog. Beruf arbeitet.

Wobei, vielleicht kennen Sie das ja, warum erzähle ich Ihnen das?

Vielleicht kennen Sie das, wenn jemand in der Familie der Buhmann ist, weil er auf einmal fromm geworden ist. Und in einer Gemeinde wie hier erlebt er auf einmal: ich gewinne durch mein Leben mit Jesus andere Bezugspersonen. Ich gewinne Schwestern und Brüder, die mir Schwestern und Brüder werden, weil wir gemeinsam mit Jesus leben. Oder er erlebt, dass da ein älterer Christ ist, der so etwas wie ein geistlicher Vater, eine geistliche Mutter geworden ist. Vielleicht kennen Sie auch jemanden, der seinen Beruf aufgegeben hat, weil er gemerkt hat, das passt nicht mehr zu meinem Leben mit Jesus, mein Gewissen macht da nicht mit. Und andere Christen im Raum der Gemeinde haben ihm geholfen woanders unterzukommen, eine andere Arbeitsstelle zu finden. Oder vielleicht haben Sie Christen kennen gelernt aus anderen Ländern, die fliehen mussten, weil sie zu Jesus gehören, die ihre Heimat verlassen mussten und denen Sie jetzt helfen, hier ein neues Zuhause zu finden.

‚Jetzt‘, sagt Jesus, ‚jetzt, wo ihr mit mir lebt, bekommt ihr schon viel geschenkt. Und erst recht in Zukunft das ewige Leben.‘ Ich muss Ihnen sagen, das hat mich ganz glücklich gemacht zu entdecken, wie schön das ist, zu diesem Jesus zu gehören!

Wobei ich auch ganz ehrlich sagen muss: dieses Glücksgefühl hat nicht lange angehalten. Nachdem Jesus das so gesagt hatte, fuhr er fort: ‚Liebe Leute, wir gehen jetzt los, gemeinsam nach Jerusalem!‘ Und da wurde mir, muss ich schon sagen, ziemlich mulmig zumute. Wir ge-

2006-03-19 Markus 10,28-45

hen gemeinsam nach Jerusalem. Ich habe gesehen, wie meinen elf Freunden die Angst ins Gesicht geschrieben stand, und auch bei den anderen, die mit dabei waren, verkrampfte sich auf einmal der Magen.

Jerusalem wirkt auf uns total bedrohlich. Sie wissen vielleicht, dass Jesus mehrfach davon gesprochen hat, dass er von den führenden jüdischen Repräsentanten, von den Priestern und Ratsherren eines Tages verurteilt und getötet werden würde. Wir haben das immer nicht so ganz ernst genommen. Nur, wo sitzen denn diese Führer? Die sitzen in Jerusalem. Und als Jesus sagte ‚Kommt, wir gehen nach Jerusalem‘, da habe ich mich auf einmal gefragt: macht der jetzt ernst, gehen wir jetzt wirklich gemeinsam in die Höhle des Löwen? Geht's jetzt ans Sterben? Ich konnte mir immer noch nicht vorstellen, dass das wirklich so sein soll, obwohl Jesus es schon zwei, drei Mal gesagt hatte.

Ich merkte, den anderen ging es genauso. Und komisch, als ob Jesus unsere Gefühle, unsere Gedanken erahnt hätte, nimmt er uns Zwölf beiseite und sagt noch einmal: ‚Liebe Freunde, wir gehen jetzt nach Jerusalem, und dort wird der Menschensohn ausgeliefert, zum Tode verurteilt von den jüdischen Behörden. Sie werden für seine Hinrichtung sorgen, indem sie ihn den Römern übergeben, und diese Heiden werden ihn töten. Vorher aber werden sie den Menschensohn auspeitschen, bespucken, so richtig fertig machen, um ihn dann hinzurichten. Und nach drei Tagen wird er auferstehen.‘

Ich muss Ihnen sagen, ich konnte das einfach nicht glauben! Das darf doch nicht wahr sein! Natürlich, ich bin Jude, und ich kenne die Schriften, die im Judentum unterwegs waren, die man gelesen hat. Da war schon davon zu hören, dass die Ankunft des Messias auch Zeiten des Leidens mit sich bringt; aber es war immer die Rede davon, dass jemand ehrenhaft, wie ein Märtyrer leidet, mit Heiligenschein, mit besonderer Glorie. Doch was Jesus da gesagt hat – anspucken, auspeitschen, fertig machen, und dann noch durch die Römer, die ihn womöglich mit der grausamen Todesstrafe am Kreuz bestrafen würden? Das passt überhaupt nicht zusammen, von wegen Heiligenschein und Märtyrertod, das ist einfach nur schrecklich und gemein. Das kann irgendwie nicht sein, und ich habe gemerkt, wenn ich darüber nachdenke, wie mich das fertig macht!

Und während ich noch so vor mich hindachte, da sah ich auf einmal, wie Jakobus und Johannes, die beiden Brüder, Jesus beiseite nahmen, um mit ihm etwas zu besprechen. Wie es der Zufall so will, ziehen sie sich zurück und kommen dabei ganz in meine Nähe, so dass ich mit-

2006-03-19 Markus 10, 28-45

bekomme, was die beiden da unter sechs Augen besprechen wollen. Und ich höre, wie Jakobus zu Jesus sagt: ‚Herr, wir beide, Johannes und ich, wir haben eine Bitte an dich, die du uns hoffentlich erfüllst.‘ Dann hörte ich, wie Jesus sagte: ‚Was wollt ihr, das ich für euch tun soll?‘

Wissen Sie, das muss ich Ihnen mal sagen, das ist bei Jesus unheimlich stark: wenn wir kommen und sagen ‚Herr, wir haben da eine Frage/eine Bitte‘, dann hat er immer ein offenes Ohr und hört immer zu, und egal welchen Wunsch, welche Frage, welche Bitte wir äußern, er nimmt uns ernst. ‚Was wollt ihr, das ich für euch tun soll?‘ Jesus macht immer Mut: heraus damit, was in deinem Herzen ist! Bei mir kann alles auf den Tisch kommen! Was wollt ihr, das ich für euch tun soll?

Ich weiß nicht, ob Sie das kennen, ich bin so der Typ, der druckst dann eher so herum, der hat ein paar Wünsche, ein paar Fragen, aber traut sich nicht das zu sagen. Und bei Jesus merke ich, der lockt und wirbt darum, dass ich das kann. Man kann offen mit Jesus über alles reden. Wo bei, das muss ich Ihnen auch sagen, wir Jünger haben schon gemerkt, dass Jesus kein Wunschautomat ist: also, Wunsch auf den Tisch und schon passiert das; ganz im Gegenteil, wir merken oft, dass wir unsere Wünsche und Fragen äußern, und Jesus beginnt dann ein Gespräch. Häufig kommt es ganz anders als wir uns wünschen, aber wir sehen eben, er achtet uns und nimmt uns ernst und hört zu.

So auch bei diesen beiden. Er sagt also zu Jakobus und Johannes: ‚Was wollt ihr, was ich für euch tun soll?‘ Und dann – ich habe erst gedacht, ich höre nicht recht – dann sagen diese beiden: ‚Herr, wir haben eine Bitte. Wir möchten gerne am Ende der Zeit, wenn du die Herrschaft Gottes aufrichtest, die beiden Plätze neben dir haben, einer rechts und einer links.‘ Ich kann Ihnen sagen, da habe ich erst einmal tief durchgeatmet. Ich meine na gut, Jakobus und Johannes stehen Jesus schon besonders nahe. Ich weiß nicht, ob Sie das wissen, da gibt es so etwas wie einen internen Zirkel: Petrus, Johannes, Jakobus. Die drei haben irgendwie einen besonderen Draht zu Jesus. Ist ja auch in Ordnung, aber trotzdem fand ich die Bitte irgendwie ziemlich seltsam. Wir haben vorher bemerkt, dass Jesus sich damit beschäftigt, wie das mit der *Nachfolge* ist – und die beiden überlegen *Rangfolge*. Da habe ich gedacht, das kann doch nicht wahr sein!

Und wieder habe ich gestaunt über Jesus. Er hat nämlich die beiden nicht verachtet, also nicht die rote Karte herausgeholt oder den Holzhammer, sondern hat gesagt: ‚Wisst ihr was, ihr bei-

2006-03-19 Markus 10,28-45

den Brüder, ihr habt überhaupt keine Ahnung, worum ihr mich bittet! Und das werdet ihr gleich sehen. Deshalb frage ich euch jetzt, Jakobus und Johannes: könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Und könnt ihr die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?’

Klare Fragen, habe ich für mich gedacht. Dabei fällt mir gerade ein, vielleicht ist das für Sie nicht so klar.

Also wir Jungs bzw. wir mittlerweile erwachsenen Männer, wir sind ja alle damals in die Synagogenschule gelaufen und haben viel auswendig gelernt aus dem Alten Testament. Von daher haben wir sofort verstanden, was Jesus gemeint hat. Im Alten Testament, bei Jeremia, bei Jesaja, ist oft die Rede von einem Zorneskelch, von einem Zornesbecher. Und wenn jemand so einen Zorneskelch austrinken muss, dann bedeutet das, er muss leiden und sterben. Jesus sagt also: ‚Ich muss den Zornesbecher trinken, könnt ihr das auch?’ und meint: ‚Ich werde am Zorn Gottes sterben, ich werde diesen Zorn Gottes auf mich nehmen, könnt ihr das auch?’

Und dann noch diese Rede von der Taufe. Auch da musste ich an meinen Synagogenunterricht denken. Wir haben in den Psalmen an etlichen Stellen gelesen, dass die Fluten über den Menschen zusammenbrechen. Oder wir haben dieses Bild kennen gelernt, wo die Mächte des Todes den Menschen herunterziehen in die Fluten des Meeres.

Jesus zeigt also an, dass er von den Todesmächten überwältigt werden wird. So fragt er die beiden: ‚Könnt ihr das auch?’

Ich habe nur gedacht, gut, dass er mich nicht gefragt hat, weil ich keine Antwort gewusst hätte. Aber interessanterweise wussten Jakobus und Johannes eine Antwort. Sie sagten: ‚Ja, das können wir.’ Na ja, ich habe da so meine Zweifel, aber Jesus hat das stehen gelassen und hat nur geantwortet: ‚Ja, auch ihr werdet ins Leiden kommen, weil ihr zu mir gehört. Aber trotzdem, was diese Plätze im Reich Gottes anbelangt, rechts oder links, darauf habe ich keinen Einfluss. Das ist Sache meines Vaters im Himmel.’

Ich habe wieder gedacht, das ist schon stark bei Jesus: er bleibt freundlich, man merkt, dass er jemanden schätzt, ihn für wert hält, aber er bleibt auch klar in seiner Antwort. Und zwischen den Zeilen könnte man auch ein bisschen Schmunzeln heraushören, so als ob Jesus nämlich sagen will: ‚Liebe Brüder, ich suche keine Beisitzer im Himmel, sondern Nachfolger auf der Erde.’ Das ist ja ein wahrlich ernster Anspruch an die beiden, aber auch an uns alle.

2006-03-19 Markus 10, 28-45

Und nun auf einmal schalten sich auch die anderen ein, die habe anscheinend, genau wie ich, mit halbem Ohr zugehört. Sie stürmen auf Johannes und Jakobus ein und sagen: ‚Hört mal, es ist völlig ätzend, dass ihr beide immer die besten Plätze haben wollt! Das geht uns echt auf den Keks!‘ Es wurde ziemlich turbulent bei uns, wir Zwölf haben da ganz schön miteinander diskutiert, und wenn Tomaten da gewesen wären, wären die auch geflogen.

Auch da wieder typisch Jesus: Er wischt diesen Streit nicht vom Tisch oder breitet einen Teppich darüber (so nach dem Motto: unter den Jüngern Jesu darf kein Streit sein), sondern er sagt: ‚Jetzt kommt mal alle her, wir wollen einmal offen darüber reden.‘ Und er bringt die Frage auf den Tisch: Wie ist das eigentlich, wer ist der Größte bzw. wer kriegt den besten Platz? Das fand ich schon stark, dass Jesus diesen Streit nicht vertuscht, den Konflikt nicht irgendwie versteckt, sondern sagt: ‚Ja, streitet ihr euch ruhig; jetzt rede ich mal mit, und ich zeige euch mal, warum es wirklich geht.‘

Und Jesus führt eine Klärung herbei, indem er uns ein Beispiel gegeben hat, das ich gut verstanden habe, und das ich Ihnen auch weitergeben kann. Jesus sagt: ‚Ihr, meine Freunde, ihr habt alle die Bilder aus der Politik vor Augen: Kaiser Augustus, Kaiser Tiberius, König Herodes, König Philippus und wie sie alle heißen. Ihr wisst alle, das sind Diktatoren, sie tun ihren Leuten Gewalt an, unterdrücken das Volk, sind völlig unberechenbar, herrschsüchtig und gemein.‘ Und dann sagt Jesus weiter: ‚Es ist aber im Reich Gottes anders. Da, wo Gott regiert, da soll der Erste/der Höchste derjenige sein, der die anderen groß macht. Der Höchste und der Erste soll derjenige sein, der den anderen dient, der anderen zur Größe verhilft, der dafür sorgt, dass andere Leben haben, der anderen zur Entfaltung verhilft.‘ Und Jesus fügt noch so einen Satz an, der mich sehr bewegt hat. Er sagt nämlich: ‚Auch ich bin ja nicht gekommen, dass ihr mich bedient, sondern ich bin gekommen, um euch zu dienen und mein Leben als Lösegeld für alle Menschen dahin zu geben.‘

Da habe ich gemerkt bei uns Zwölfen, dass das mehr als gegessen hat! Zunächst mal Jakobus und Johannes, die wurden relativ klein bei dem, was Jesus sagte; aber auch wir anderen hatten keinen Grund mehr, uns über die beiden aufzuregen, weil wir alle da in derselben Falle sind: wer der Größte sein will, der diene dem anderen, helfe ihm zum Leben. Das einzulösen ist eine Lebensaufgabe.

2006-03-19 Markus 10,28-45

Und dann bin ich vor allen Dingen über diesen Satz vom Lösegeld gestolpert. Jesus sagte: ‚Ich bin gekommen, um das Lösegeld zu bezahlen.‘ Wir haben sofort das Bild vom Marktplatz vor Augen gehabt, wo die Sklaven verkauft werden wie eine Ware, wie Schleuderware, unter ganz menschenunwürdigen Bedingungen. Diese Menschen haben nur eine Chance wieder Menschen zu werden, wenn jemand sie aus der Sklaverei freikaufte, ein Lösegeld bezahlt. Jesus sagt also damit ‚Ich bin gekommen, um aus der Sklaverei herauszukaufen, damit jemand wieder Mensch wird und Mensch sein kann.‘

Ich kann Ihnen sagen, auf dem Weg nach Jerusalem haben wir Zwölf ohne Ende darüber diskutiert, was Jesus eigentlich meint, wo wir eigentlich Sklaven sind. Wir waren uns nicht ganz einig: sind wir Sklaven des Egoismus, des Größenwahns, sind wir Sklaven des Todes, Sklaven der Sünde, oder wo sind wir Sklaven? Stark war es für uns zu sehen, dass Jesus jetzt wirklich ernst macht, indem er nach Jerusalem geht, um aus der Sklaverei zu befreien. Und ich habe auch gemerkt, wir Zwölf gehen mit. Wir gehen weiter mit Jesus, auch wenn ich, ebenso wie alle anderen, nicht richtig verstanden habe, wie das jetzt genau zusammenhängt, wie das werden wird, und was mit uns werden wird, wenn Jesus wirklich stirbt.

Aber wir haben alle gemerkt, wir müssen an diesem Jesus dranbleiben. Deshalb sind wir mitgegangen, mit vielen Fragen, mit Grummeln im Bauch, aber eben auch mit dem Wissen, Jesus nimmt uns so ernst und alle unsere Fragen so wichtig, dass wir gar nicht anders können, als bei ihm zu bleiben.

Das wollte ich Ihnen heute Morgen erzählen. Und wenn Sie wollen, lesen Sie es nach: Markus 10, ab Vers 28:

28 Da sagte Petrus zu Jesus: »Du weißt, wir haben alles stehen- und liegenlassen und sind dir gefolgt.« 29 Jesus antwortete: »Ich versichere euch: Niemand bleibt unbelohnt, der um meinetwillen und um die Gute Nachricht weiterzusagen, etwas aufgibt. Wer dafür irgend etwas zurücklässt – Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Felder –, 30 wird das Zurückgelassene hundertfach neu bekommen: zunächst noch in dieser Welt Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Felder, wenn auch mitten in Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben. 31 Aber viele, die jetzt vorn sind, werden dann am Schluss stehen, und viele, die jetzt die Letzten sind, werden schließlich die Ersten sein.« 32 Sie waren unterwegs nach Jerusalem; Jesus ging ihnen voran. Alle, die dabei waren, wunderten sich; die Jünger aber hatten Angst. Wieder nahm Jesus die Zwölf beiseite

2006-03-19 Markus 10, 28-45

und machte ihnen klar, was bald mit ihm geschehen werde. 33 »Hört zu!« sagte er. »Wir gehen jetzt nach Jerusalem. Dort wird der Menschensohn nach dem Willen Gottes den führenden Priestern und den Gesetzeslehrern ausgeliefert werden. Sie werden ihn zum Tod verurteilen und den Fremden übergeben, die Gott nicht kennen. 34 Die werden ihren Spott mit ihm treiben, ihn anspucken, auspeitschen und töten; doch nach drei Tagen wird er vom Tod auferstehen.« 35 Da gingen Jakobus und Johannes, die Söhne von Zebedäus, zu Jesus hin und sagten zu ihm: »Lehrer, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst!« 36 »Was möchtet ihr denn?« fragte sie Jesus. »Was soll ich für euch tun?« 37 Sie sagten: »Wir möchten, dass du uns rechts und links neben dir sitzen lässt, wenn du deine Herrschaft angetreten hast!« 38 Jesus sagte zu ihnen: »Ihr wisst nicht, was ihr da verlangt! Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke? Könnt ihr die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?« 39 »Das können wir!« sagten sie. Jesus erwiderte: »Ihr werdet tatsächlich den gleichen Kelch trinken wie ich und mit der Taufe getauft werden, die mir bevorsteht. 40 Aber ich kann nicht darüber verfügen, wer rechts und links neben mir sitzen wird. Auf diesen Plätzen werden die sitzen, die Gott dafür bestimmt hat.« 41 Die anderen zehn hatten das Gespräch mit angehört und ärgerten sich über Jakobus und Johannes. 42 Da rief Jesus alle zwölf zu sich her und sagte: »Ihr wisst: Die Herrscher der Völker, ihre Großen, unterdrücken ihre Leute und lassen sie ihre Macht spüren. 43 Bei euch muss es anders sein! Wer von euch etwas Besonderes sein will, soll den anderen dienen, 44 und wer von euch an der Spitze stehen will, soll sich allen unterordnen. 45 Auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für alle Menschen hinzugeben.«

Amen.